

# Rotenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer“

Der „Rotenkampf“ erscheint jeden Freitag nachm., außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: drei Gros für Monat. Anzahl 2,60 Mark. Durch die Post bezogen 2,80 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Verlags-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, vormals G. G. G. Verlagsanstalt, Leipzig 11.

Herausgeber:  
Otto Kilian

Einzelverkaufspreis: 9 Geldpfennig f. d. Württembergische u. Saalitz; 8 Geldpfennig f. Kassel am Ziegelt. Manuskripte zu richten nach Halle, Buchhandlung Nr. 14. Tel. 1045, 1041, 1031. Zeitungs-Verl.: Klotzsch & Klotzsch Halle. Kontoführer: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Telephonnummern: Leipzig 1065 48, 49, 47, 46, Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Mittwoch, den 6. August 1924

4. Jahrgang \* Nr. 131

## Vollständige Kapitulation

### Die Deutschen in der Vollkonferenz — Marx erklärt die Zustimmung zum Verfassungsplan — Deutschland darf in kleinen Befreiungen Wünsche vorbringen — Ueber die Räumung des Ruhrgebietes darf nicht gesprochen werden

(Eig. Drahtm.) London, 6. August.

Nach der Ankunft der deutschen Delegation in London fand eine sehr kurze Vollkonferenz statt, an der auch die deutsche Delegation teilnahm. MacDonald betont in seiner Ansprache, daß die Konferenz jetzt auf die Durchführung des Dames-Guthachens beschränkt sei und auch beendet werden müsse. Reichsminister Marx antwortet in seiner Antwort die Zustimmung der deutschen Regierung auf die Sachverständigenkommission als annehmbar. Grundfrage für die Lösung der Reparationsfrage betrachte und hob hervor, daß sie bereits den Gesetzentwürfen zugestimmt habe, die vom Organisationskomitee entworfen worden sind. Die gesamte Presse betont die Wichtigkeit der Konferenz, nach der er die Konferenz sofort verlassen würde, falls die deutsche Delegation irgend eine Forderung aufstellen sollte, die nicht zum Konferenzprogramm gehört. Durch ist die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes aus der Debatte von vornherein ausgeschlossen, ebenso darf die deutsche Delegation nicht die Schuldfrage aufrollen. Die deutsche Delegation soll in kleinen Befreiungen mit den Alliierten ihre Wünsche vorbringen. Da die Konferenzbeschlüsse in der nächsten Woche bekannt werden sollen, die Kommissionen nicht mehr parlamentieren und auch die Aussagen der Vollkonferenz nur formeller Natur sein. Ueber den offiziellen Konferenzteilnehmern sind auch die französischen Sozialdemokraten Gruzbach und Lurion sowie der deutsche Sozialdemokrat Reichelich, ferner der Direktor der ganzen Konferenz, Morgan, in London eingetroffen.

Die deutsche Regierung ist also nicht im unklaren gelassen worden über die Rolle, die sie in London zu spielen hat. Die Konferenzbeschlüsse stehen unverständlich fest, die deutsche Delegation kann in „kleinen Befreiungen“ mit den Alliierten ihre Wünsche vorbringen. Es ist ebenso wie in Versailles. Vogel friß oder stirb. Du kannst wohl Wünsche vorbringen, aber an den Konferenzbeschlüssen wird nichts geändert. Und um dem Nachdruck zu verleihen, hat Herriot dann mit aller Deutlichkeit erklärt, daß er die Konferenz aufhören lassen wird, wenn die deutsche Delegation auch nur ein Wort sagt, was über die vollständige Unterwerfung unter das Sachverständigengutachten hinausführt.

Die bürgerliche Presse versucht, ihren Lesern immer noch einzureden, daß Deutschland als gleichberechtigter Faktor in London auftreten kann und daß es durch Verhandlungen vor allen Dingen die Aufhebung der Ruhrbesetzung erreichen wird. So schreibt die „Vossische Zeitung“ von gestern abend:

„Die Konferenz wird ihre Aufgabe erfüllt haben, wenn es ihr gelingt, die Franzosen und die Deutschen aus der Atmosphäre des Mißtrauens befreit zu haben. Die Forderungen, die man von den Deutschen erwartet, werden sich hauptsächlich mit der militärischen Räumung des Ruhrgebietes und wirtlichen Rück-

schneidungen für die Gefangenen und Ausgewiesenen beschäftigen.“

Ueber die bürgerliche Presse treibt die Heuschrecke noch weiter. In demselben Artikel schreibt die „Vossische Zeitung“:

„Natürlich müssen die Deutschen volle Freiheit haben, ihre Auffassungen darzulegen, und es darf, wenn es an die Unterzeichnung des Schlupfprotokolls geht, kein Schatten eines Verdachts bestehen, daß die Deutschen ihre Unterzeichnung unter irgendeinem Zwange leisten.“

Zunächst steht fest, daß die Ruhrbesetzung auf zwei Jahre bestehen bleibt und daß Frankreich etwa 30 000 Mann Soldaten und 5000 Eisenbahner im besetzten Gebiet behält. Selbst Köln und die englische Zone, die im Januar des nächsten Jahres nach den Ausführungsbestimmungen des Versailles-Vertrages geräumt werden müßte, wird wahrscheinlich von der MacDonald-Regierung weiterhin besetzt bleiben. Jedenfalls wird die Frage der Räumung des Ruhrgebietes auf der Konferenz durch die Deutschen ja nicht angeschnitten, da die Besetzung des Ruhrgebietes nicht zum Konferenzprogramm gehört.

Die französische Links-Presse jubelt dem Herriot zu, weil er den Interessen des französischen Kapitals in London zum Siege verholfen hätte. In London ist bekanntlich ein Kompromiß zwischen Frankreich einerseits und den anderen Konferenzteilnehmern andererseits abgeschlossen worden, das sich auf die Sanktionen bezieht. Frankreich wollte volle Sanktionsfreiheit haben, während besonders England in der Sanktionsfreiheit Frankreichs eine Verletzung seines Profits und die amerikanischen Bankiers eine Gefährdung der Sicherheit ihrer Anleihen sahen. Der belgische Ministerpräsident Thunis hat dann einen Vorschlag, der die Gegensätze nicht überbrückt, aber verdeckelt, dahingehend gemacht, daß Frankreich Sanktionen vorsehen kann, wenn eine interalliierte Kommission Verletzungen Deutschlands in der Durchführung des Sachverständigengutachtens und der Londoner Konferenzbeschlüsse festgestellt hat.

Durch dieses Kompromiß soll den Massen Sand in die Augen gestreut werden. Wenn man imperialistische Pläne verfolgt, so kommt man mit passifistischen Verhandlungen heute bei der englischen „Arbeiter“-Regierung und den amerikanischen Bankiers weiter als mit dem Säbelrasen eines Poincaré. Die Amerikaner sind zufrieden, sie haben die gewünschte Plattform für die Unterbringung ihrer Anleihe. Herriot-Poincaré hat jedenfalls durch das Kompromiß das erreicht, daß man über die Ruhrbesetzung und die Besetzung der belgischen und französischen Eisenbahnbeamten im besetzten Gebiet nicht lange diskutiert, sondern daß man Frankreich hierin vollständig nachgegeben hat.

## Die Vorböten des Sachverständigengutachtens

(Eig. Drahtm.) Mainz, 5. August.

Die Eisenbahnerzeitung hat die Fahrpreise erhöht. Die Preise der I. und II. Klasse sind um 40 Prozent, die der III. und IV. Klasse um 60 Prozent erhöht worden. Die Gütertarife bleiben vorläufig unverändert.

Das sind die Vorböten des Sachverständigengutachtens. Klarheit hat nur die französische Regierung die Preise erhöht. Nach der Annahme des Sachverständigengutachtens wird auch der Eisenbahnminister, der nach den deutschen Vätern regiert, nicht nur Erhöhung der Personalfahrpreise, sondern auch der Frachtpreise vorsehen. Die Erhöhung der Eisenbahnpreise ist im Sachverständigengutachten mit vorgegeben. Die Eisenbahn soll jährlich einen Million Mark Ueberschuß für das Reparationskonto abwerfen. Außerdem muß der Kommissar mit seinen vielen Unterkommissaren und keinem technischen Apparat ebenfalls aus den Ueberschüssen der Eisenbahn bezahlt werden. Als Mittel, diese Mittelherkunft aus der Eisenbahn herauszuweisen, ist im Sachverständigengutachten vorgegeben:

Erhöhung der Fahrpreise, Verminderung der Angestellten (Beamte gibt es bei der neuen Eisenbahngesellschaft nicht mehr) und Einsparnis an den sogenannten Sicherheitsausfällen.

Fahrpreis- und Frachtpreiserhöhung bedingen Werteverminderung sämtlicher Gegenstände. Die deutsche Regierung wird in London dem Sachverständigenkomitee über die Eisenbahnen, über deren wirtschaftliche Stellung die Entente-Konferenzen sich noch nicht einig sind, zustimmen. Das geht ganz klar aus dem Eisenbahnmemorandum, das die „Rote Fahne“ veröffentlicht hat und wegen dessen sie wegen Landesverrat verfolgt wird, hervor.

Interessant ist, daß die Fahrpreise der I. und II. Wagenklasse nur um 40 Prozent, die der III. und IV. Wagen um 60 Prozent erhöht werden. Das zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die Entente-Konferenzen nur die unteren Schichten ausbeuten wollen, während sie die oberen

Schichten schonen. Die eine Forderung des Sachverständigengutachtens wird bereits vor der Annahme beselben durchgeführt. Die anderen werden sofort nach der Annahme durchgeführt werden. Da hilft kein Jammer und kein Schreien der von der Sozialdemokratie und sozialdemokratischen Gewerkschaften betrogenen Eisenbahnbeamten und Arbeiter. Mit voller Macht werden sie durch weitere Absatz und die gesamte Bevölkerung durch rigide Fahrpreiserhöhung des Sachverständigengutachtens zu führen bekommen. Hier tritt das Klassengeißel der internationalen Bourgeoisie mit aller Brutalität zutage. Dagegen gibt es nur ein Mittel:

Jerereht das Sachverständigengutachten durch die Beseitigung der bürgerlichen Gesellschaft.

durch die Errichtung der Arbeiterregierung in Deutschland.

## Landarbeiterstreik in Mecklenburg

Die Technische Notliste eingeleitet

Im westlichen Mecklenburg, im Amte Sagenow, sind eine bürgerliche Herrschendheit macht, vereinigte Landarbeiterstreiks ausgebrochen. Die Technische Notliste ist auf Veranlassung der Regierung zur Bergung der Ernte eingeleitet worden. Es arbeiten jetzt auf 15 Gütern 2000 Helfer.

Die Gabelung des Deutschen Landarbeiterverbandes „mißbilligt“ natürlich wie immer diesen Streik und empfiehlt den Arbeitern, den begonnenen Streik sofort abzubrechen und einmütig die Arbeit wieder aufzunehmen. Lohnverhandlungen zwischen dem Verband, dem Deutschen Landarbeiterverband und dem Zentralverband der Landarbeiter finden am Dienstag, dem 5. August, vormittags, in Güstrow statt.

## Warum „Rote Hilfe“?

Von Wilhelm Fied

Die Verfolgungen, die von den Polizei- und Gerichtsbehörden gegen die revolutionäre Arbeiterkraft in Deutschland seit Monaten betrieben werden, überlegen alles, was bisher seit dem 9. November 1918 an Verfolgungen geleistet worden ist. Alle Rechtsgrundzüge werden gegenüber der revolutionären Arbeiterkraft beseitigt, es daß selbst bürgerliche Kreise die Vergewaltigung empfinden, und wie die „Liga für Menschenrechte“ die Frage aufwerfen: Ist Deutschland noch ein Rechtsstaat? Was hier über Deutschland gesagt wird, trifft ebenso auf alle kapitalistischen Länder zu. Ueberall wütet der Weiße Terror.

Der Kampf gegen die Justizoffensive, die Klassenjustiz und die Gefängnisbarbareien gegen die revolutionären Klassenkämpfer ist eine der Hauptaufgaben, die das Proletariat zu erfüllen hat. Das Proletariat muß begreifen, daß die Freiheit, mit der die Hege gegen die revolutionäre Arbeiterkraft und die ungeheuren Verfolgungen und Verurteilungen betrieben wird, nur die Folge davon ist, daß die deutsche Arbeiterkraft bisher nicht genügend Kraft und Geschlossenheit den Kampf unter der Führung der Kommunisten aufgenommen hat. Die Forderung der Freilassung der politischen Gefangenen bildet eine schwächliche Phrase, wenn nicht dahinter der ernste Wille zum Kampf steht. Je länger das Proletariat saubert, um so größer werden die Opfer sein, die das Proletariat in seinem Ringen der Weißen Justiz bringen muß.

Weil die Klassenjustiz und die Kommunistenhege den revolutionären Kampf der Arbeiterkraft nicht niederschlagen vermögen, so sucht die Bourgeoisie durch Gefängnisbarbareien an den Gefangenen im kleinen zu erreichen, was sie im großen nicht vermag. Durch körperliche und seelische Martern sollen die Gefangenen zur Verneinung von revolutionären Kämpfen gebracht werden. Fürstlich ist die Notiz, die über die Torturen aus den Gefängnissen zu uns dringen, herzerstehend die Klagen der Angehörigen unserer politischen Gefangenen über die Not, in die sie durch die Verhaftung ihres Ernährers gekommen sind. Die Gefängnisse sind demnach überfüllt, daß kaum noch Raum für neue Opfer der Klassenjustiz vorhanden ist. Die Gerichte greifen zu der Methode der Geldstrafe, wobei sie selbst übereinstimmend, daß ein Arbeiter nicht 50 Mark, geschweige denn Hunderte und Tausende von Mark als Geldstrafe bezahlen kann. Ganz offen wird in Gerichten zum Ausdruck gebracht, daß die Geldstrafen doch „von Moskau“ bezahlt würden und sie damit der Partei ihre Geldmittel für die Propaganda entziehen wollen. Wenn auch alle diese Mittel, mit denen die Klassenjustiz versucht, im Auftrag der Bourgeoisie den revolutionären Kampf der Arbeiterkraft niederzuschlagen, sich als untauglich erweisen, so werden damit doch der revolutionären Arbeiterkraft große Wunden beigebracht. Und das um so mehr, je weniger sich die Arbeiterkraft zur Wehr legt. Die beste Hilfe, die sich die Arbeiterkraft in diesem Kampfe gegen die Klassenjustiz leisten muß, ist deshalb der revolutionäre Kampf gegen die Klassenjustiz, wie gegen ihre Träger, die Bourgeoisie und ihre Helfershelfer. Über darüber hinaus muß die Arbeiterkraft Maßnahmen zur Eindämmung der Wunden ergreifen, die den revolutionären Klassenkämpfern beigebracht werden. Und dazu dient die „Rote Hilfe“ in ihrer politischen wie materiellen Art.

Die „Rote Hilfe“ ist die internationale Organisation, die in allen Ländern geschaffen wurde. Sie soll die Mittel aufbringen, um den politisch verfolgten Klassenkämpfern in allen kapitalistischen Ländern Rechtschutz vor den Klassenrichtern zu schaffen und den gefangenen Klassenkämpfern und ihren Angehörigen materielle Unterstützung zu verschaffen, damit sie vor dem Verhungern bewahrt bleiben. Durch diese Hilfe gibt es, den verfolgten und gefangenen Klassenkämpfern das Bewußtsein von der revolutionären Solidarität der Arbeiterkraft zu erhalten und ihnen die Kraft zu verleihen, die Opfer und Strapazen ungetroffen zu ertragen, mit denen die Bourgeoisie die Arbeiterkraft kampfunfähig machen will. Wenn die „Internationale Rote Hilfe“ fortgesetzt den Appell an die Arbeiterkraft richtet, der politischen Gefangenen und ihrer Angehörigen zu gedenken, und wenn die kommunistische Presse die Barbareien aufleitet, die tagtäglich in den Gerichtsgebäuden und Kerker an den revolutionären Klassenkämpfern verübt werden, so geschieht das nicht, um etwa nur das Mitleid zu erwecken, sondern auch den hellsten Zorn und Haß gegen die Bourgeoisie und den revolutionären Kampfeswillen, um diesen Barbareien ein Ende zu machen.

Die materielle „Rote Hilfe“, die durch die internationale Organisation geleistet werden soll und muß, ist eine ebenso dringliche Notwendigkeit. Kein Arbeiter, keine Arbeiterin darf sich der Verpflichtung entziehen, auch diese Hilfe unter den gefangenen Klassenkämpfern zu leisten. Jeder soll von dem Wenigen, was er hat, soviel als möglich geben. Kein Arbeiter darf vorbeigehen, an dem nicht ein Teil des Portes für die gefangenen Brüder oder Schwestern gegeben wird. Je um





Aemberg. Kommunizieren werden abgelehnt. In der Sitzung der Arbeiter- und Hausbesitzer bildete man einen Schlichtungsausschuss für Streitigkeiten...

Aus der Jugendbewegung An alle Ortsgruppen, Distrikts- und Unterbezirksleitungen!

Zur Kontrolle der Arbeiter während der Kampf- und Werbemaßnahmen finden bis zum 16. August in jeder Gruppe Kontrollverhandlungen statt.

- 1. Aufstellung der Erfolge unserer Arbeiter.
2. Prüfung der Arbeitsergebnisse des Verbandes.
3. Erledigung aller liegengebliebenen Arbeiten...

Freitag, den 7. August, abends 8 Uhr, für: Wittenberg, Wittenberg und Dobin in Kreis-Wittenberg; Sellenthau und Gerbstedt in Gerbstedt; Teichitz und Schätzitz in Teichitz; Weihenfels, Burgwerben und Gramschütz in Weihenfels; Ederborn; Wilschorsode; Gangerhausen.

Sonnabend, den 8. August, abends 8 Uhr, für: Reiz; Eilenburg; Greppin und Müdenstein in Greppin; Raundorf, Woditz und Müdenberg in Raundorf; Raumburg; Reichenburg.

Merseburg. Heute abend 7 1/2 Uhr findet im Lokal „Junfermann“ eine öffentliche Jugendversammlung statt.

Bürgerliche und proletarische Sportbewegung

Von Fritz Rechner.

Wir empfehlen dringend allen Arbeiterparteiern und -Sportlern, einen möglichst umfassenden und instruktiven Kontakt, besten Falls mit möglichst verschiedenen, zu sein.

1. Allgemeines

Die Bewegung für Sport- und Körperpflege hat während des Krieges, aber hauptsächlich in der Nachkriegszeit einen ungeheuren Auftrieb genommen. Das hat seine Ursachen darin, daß die immer häufiger werdende Inaktivität großer Bevölkerungskreise die Schädigung bringt, nach der einleitigen Forderung in Sport und Turnen einen Ausgleich für den Körper zu schaffen.

2. Bürgerliche Sportbewegung

Die bürgerliche Sportbewegung übertritt bei weitem die Arbeiter Sportbewegung. Die kapitalistischen Staaten haben unter dem großen Schutzmantel dieser Arbeiterorganisation, die der Erhaltung des kapitalistischen Systems dienen, ein mächtiges Beispiel, die bürgerlich-kapitalistische Olympiade in Paris, zeigt, daß sich die kapitalistischen Staaten als gute Geldgeber des kapitalistischen Sportes erweisen.

Es gibt sogar Fälle, wo bürgerliche Sportorganisationen ihren Mitgliedern direkt zur Pflicht gemacht haben, gegen die Gewerkschaften zu agitieren, so zum Beispiel die deutsche Turnervereinsliga in der Tischenschloßwerke, die dort gleichmäßig die Grundlage der zukünftigen bürgerlichen Bewegung bildet.

In Norwegen hat die bürgerliche Sportbewegung während des großen Streiks 1920 seine Mitglieder zu Streikbrecherarbeit mobilisiert.

Der Vorsitzende des bürgerlichen Landesverbandes, der jetzt auch Mitglied der olympischen Komitees ist, ist einer der Hauptorganisatoren der bürgerlichen Organisationen in Norwegen.

Hauptsächlich werden diese Vereine in der Großindustrie geschaffen. Die Industriellen, die die Initiative zur Schaffung dieser Vereine in der Hand haben, lassen sich dabei von rein kapitalistischen Interessen leiten.

Es gibt sogar Fälle, wo bürgerliche Sportorganisationen ihren Mitgliedern direkt zur Pflicht gemacht haben, gegen die Gewerkschaften zu agitieren, so zum Beispiel die deutsche Turnervereinsliga in der Tischenschloßwerke, die dort gleichmäßig die Grundlage der zukünftigen bürgerlichen Bewegung bildet.

(Schluß folgt.)

R.B.D. Bezirksleitung für Halle-Merseburg. Donnerstag, 7. August, abends 8 Uhr, in allen Zirkeln: Distriktsveranstaltungen.

Halle-Saalfreis. Mittwoch, 6. August, abends 8 Uhr, im Lokal „Sonne“: Mitglieder-versammlung. Kreis Weihenfels. Freitag, 8. August, abends 8 Uhr, im „Grünen Baum“: Unterbesondere Mitglieder-versammlung.

ZOO ZOO. Donnerstag, 7. August 1924. nachmittags 4 bis 7 Uhr und abends 8 bis 11 Uhr. Konzerte vom Wittenberg-Orchester.

Volks-Feuerbestattungsverein Halle und Umg. Großer Verein am Blasen. Mitgliederzahl 34 000. Der Verein leitet nach einjähriger Mitgliedschaft sämtliche Bestattungsarbeiten.

Herren-Wäsche. Feine Herren-Wäsche. 256. wird tadellos mit beider Kernseife, garantiert ohne Chlor, gewaschen und auf Neu gepulvert in den Vereinigten Färbereien und Wäschereien Halle a. d. Saale.

Maurer, Fußer. Empfehlung eines nagelolien Reibdrehtarifs. Zeitungsträger für Petersberg per 101 gesucht.

Leuthern. Boranzeige! Leuthern. Regler! Achtung! Druck. Nach wie vor lauten Weberverkaufer vortrefflich. Schokoladen, Kets, Kaffee, Bonbon.

Bettfedern, Inletts, ferlige Betten, Stieppdecken, Reformbetten. Bruno Paris.

Funkenburg Merseburg. Sonntag: Schlachtfest. 804 Morgen, Donnerstag: Kitzliche Wurst.

Kleiner Anzeigen! Was Kauf-Verkauf, Verpachtung, Uebernahme, Verleumdung, Unterwerfung, Schuldenaufnahme, Verurteilung, Verurteilung, Verurteilung, Verurteilung.

Wittwoch: Austrag der Wette um 300,- für Liegen und Stechen fremden Hirsens. Donnerstag: Der 2804 Pferdezug!

Die Parole unserer Leser: Alle Einkäufe tätigen wir bei unseren Inserenten!

Halle und Saalkreis

Beruhigungsspillen

Die „Allgemeine Zeitung“ bringt weitere Warnungsrufe wegen der Zynismusfrage. Man dürfe nicht wie vor Mitig nur abgesetzt, nicht nur in abgeschwächtem Zustande genießen und Saalwasser herauf unter feinen Umständen trinken.

Die „Allgemeine Zeitung“ bringt weitere Warnungsrufe wegen der Zynismusfrage. Man dürfe nicht wie vor Mitig nur abgesetzt, nicht nur in abgeschwächtem Zustande genießen und Saalwasser herauf unter feinen Umständen trinken.

Kommunistische Kindergruppe

Mittwoch: 4 bis 6 Uhr Gruppenverfassungen im „Volkspart.“ und Produktiv-Gesellschaft. Mitteilungsbeitrag (20 Pf.) ist zurückzugeben.

Freitag: 6 bis 8 Uhr Mitteilungsstunden. Bestätigung am Mittwochabend 7 Uhr im „Volkspart.“ Elternsaal der Oberstraße ist eingeladen.

Internationale Arbeiter-Hilfe. Die Kommission zur Vorbereitung des am 23. und 24. August stattfindenden Kongresses wird Freitag, den 7. August, zu einer Sitzung im „Volkspart.“ einberufen.

Am Freitag, dem 8. August, findet in der „Produktiv“ ein Konzert zum Besten der „Roten Hilfe“ statt, angeschlossen vom „Volkspart.“-Orchester, Genossen und Genossinnen.

Beschwörer und Revolutionäre

Von Michael Kaniowski

Barinoff verurteilte sich zu zehn Jahren, aber Bolschewist wies mich den Augen auf Zarina; die Hand erglühete da und ich wurde zitternd dem Glanz auf ihren formellen Gauden.

Die völkischen Belange der hallischen Sozialdemokratie

Das „Volkspart.“ will auch seine Sauregurgenzzeit haben. Wenn es ihm zu antrengend ist, keine heilige Pflicht der Kommunisten, die Parteien der „Dauerzeit“ aufzunehmen, die verbreitet sich gegen die Dr. H. eine Spalte nach oben.

Wenn es ihm zu antrengend ist, keine heilige Pflicht der Kommunisten, die Parteien der „Dauerzeit“ aufzunehmen, die verbreitet sich gegen die Dr. H. eine Spalte nach oben.

Ob das SPD. ausgegangen ist in der Mitteilungsaktion mit Demokraten und Zentrum, weil sie ohne diese Kräfte längst nicht mehr gehen könnte.

Ob das noch Arbeiterbewegung? Ist da auch noch der geringe Verlust, wenigstens die Tradition als Form zu retten? Sie standen immer auf dem Boden der Tatsachen und das „Volkspart.“ heute mehr als je.

Zum 3. August veröffentlichte eine Artikel des Herrn H. D. H. Schulz, dem man die ungeheure Energie anmerkt, andererseits in Weihenfeld mit Anfechtung vor den „völkischen Demokraten“ zu machen.

Der Herr Schulz, der sich jeder Arbeiter einprägen sollte, der auch jetzt noch nicht an der Realität der Sozialdemokratie für das Proletariat zweifelt; heute, nach zehn Jahren, wo die Welt von ihnen so tun, als ob sie ungerührt wären, gibt H. D. H. Schulz offen zu:

„Die Sozialdemokratie hat in keiner Periode ihrer großen Geschichte einen Zweifel darüber getrieben, daß sie im Falle eines Verteidigungsbedarfes im Vaterland nicht im Stich lassen würde.“ Was von der Sozialdemokratie Deutschlands in besonderen galt, das trat natürlich auch auf die sozialdemokratischen Parteien der anderen Länder zu.

Aber sie wußten genau, um was es ging. Sie wußten, daß es im kapitalistischen System keine Verteidigungskriege geben kann, und der „Volkspart.“-Mitarbeiter bestätigt es heute. Er hat die Stirn, selbst festzustellen:

Sinnig kam, daß in dem Bewußtsein der Sozialisten aller Länder die Erkenntnis von der ersten und letzten Schuld des sozialistischen Weltkriegs am Anbruch des Krieges lebendig war. Und in den ersten Tagen des Krieges ist man bereit, unterzugehen, die Natur des eigenen Landes dem fremden Kapitalismus des anderen Landes auszuliefern.

Allo gab man die Burgfriedensparole an und besaß sie heute nicht nur praktisch, sondern in der Theorie, weil man es für richtig

hält, die Proletariat des eigenen Landes von den Kapitalisten des eigenen Landes ausbeuten und an den „feindlichen“ Kapitalismus verliedern zu lassen. Mit spürlicher Gemeinheit gibt das „Volkspart.“ zu, daß die Haltung der Sozialdemokratie mit ihren Trastitionen nicht in Einklang gefunden habe und - Zie Arbeiter, die für Euch noch einbildet, in dem Sozialismus „hineinzumachen“, liegt alle Hoffnungen schwinden!

„Nach den Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit bedeu-tet eine Arbeiterklasse nach den internationalen Zeitverhältnissen ja eben, solange sie nicht die nationalen Realitäten unter Dach und Fach hat.“ „Nationale Realitäten“ würde im Lubendorff-Sargon „völkische Belange“ heißen, und schon daraus ist zu ersehen, um was es hier in Wahrheit geht. „Unter Dach und Fach“ kommen sollen die Kriegs- und Inflationsarbeiten der deutschen Schmirindustrie, zu denen die sozialdemokratischen Führer bei Kapitalisten herbeigelaufen sind. Schärfer hätte sich Heffler, die Ausbeutungsgrößen seiner Klasse nicht formulieren können. Dieser kann sich die Vorhut des Reichsbanners Schwarz-rot-Gelb den Arbeitern nicht zeigen, wie es hier geschrieben ist im Glauben an die politische Unfähigkeit ihrer Arbeiter.

Und doch weiß die Sozialdemokratie, daß nicht nur der letzte Krieg geschahen ist aus kapitalistischen Erpressungsgründen, sondern daß weitere solcher Krisen kommen werden, solange dieses Wirtschaftssystem noch besteht.

„... die deutsche Arbeiterklasse weit darüber hinaus, daß aller Faschismus in der kapitalistischen Weltwirtschaft ein blasser Schemen bleiben wird.“

Darum empfiehlt die Sozialdemokratie durch ihren Vorkauf, den Arbeitern weiterhin den Faschismus einzubläuen.

Darum heißt die sozialdemokratischen intellektuellen Urheber der meisten Arbeitermorde in hohen Regierungskreisen, um die Kapitalistenrepublik vor dem zu schützen, die allein diesen förmlichen Widerstand ein Gebilde machen wollen und machen können durch die proletarische Revolution.

Darum organisieren die Sozialdemokraten das Reichsbanner, um die widerbreitenden Elemente mit militaristischem Klirnbim bei der Stange zu halten und sie den Geld- und Auftraggebern aus der Demokratie und dem Zentrum gefügig zu machen.

Darum halten sie Berufungsstellen ab, zu denen trotz der ausbreitenden Einbildung, die Regierung nicht einmal einen Betriebsrat bilden darf, die Berufung nur nach dem Artikel 48 anerkannt.

Darum bringt die Sozialdemokratie „unter Dach und Fach“ auch die „nationalen Realitäten“ des Peters M. A. B. D. D. für die französische Industrie, die alle dem blauen, amerikanischen Kapitalismus seine gehörige Portion Menschenfleisch in den Rachen werfen.

Darum läßt die Sozialdemokratie den Krieg mit den „feindlichen“ Mitteln des Ermüdungsgeheles weiterzuführen, bis hinter dem „Schemen des Faschismus“ wieder ein fragepaarparter Riese zum Schuß der „nationalen Realitäten“ hervortritt.

Weil das alles ist, muß die Arbeiterklasse ihren Kampf jeden Tag von neuem aufnehmen und sich ihrer Verantwortung bewußt sein für die Revolution: eine ihrer ersten und wichtigsten Aufgaben dabei ist die Zerstümmung der Sozialdemokratie, dieses Preisbodes, den das Bürgertum vor sich gestellt hat zur Umwehr jeder revolutionären Welle.

Die Leitung des Tageblattgeschmiesers ist eine Anpöbelung unseres Gesellen Süßlein, der in Belgien befanntlich verhaftet worden ist. Wir können uns einer Zeit entsinnen, wo man eben besseren Kommunisten hielten für gelobt haben. Das war während des Ruhrkrieges, als Hüllein in Frankreich die Arbeiterheit zum Protz gegen die Ruhrkommission Poincaré auffordert und dieser ihn ins Gefängnis sperren ließ. Da fertigte man Hüllein, was diesen und allen Kommunisten herzlich gleichgültig war, denn er verzog nie zu glauben, daß die belgischen Kapitalisten an dem Bismarckismus die gleiche Schuld trügen wie die französischen Imperialisten.

Nach der freudigen Festhaltung des „Tageblattes“, daß in Nancy der kommunistische Abgeordnete Barthelemy von französischen Nationalisten beschimpft und bedroht worden sei (die übrigens, was das „Tageblatt“ verschweigert, eine angemessene Tracht Prügel von den Arbeitern erhalten), föhrt es weiter:

„In Weihenfeld aber hat am Freitagabend ein Franzose unbeschäftigt und ungeführt eine Rede gegen den Krieg gehalten. Traurig und beschämend ist dabei aber weniger, daß dies

Aus der Provinz Das Ziel

Der Weihenfeld ist durch brutale Strafen gegen Massen des revolutionären Proletariats diesen das Hüllein zu brechen. Die Frauen und Kinder sollen dem größten Elend preisgegeben werden, damit sich ein großer Teil Revolutionäre hinter dem Klassenkampf abwandert. Das darf nicht sein! Daher bringt den politischen Gesängenen, ihren Frauen und Kindern sofort

„Rote Hilfe“

Das Weihenfelder Schmussblatt und unsere Antikriegsstunde. Die gewaltige Antikriegsstunde des ATGB und der Kommunistischen Partei am vergangenen Sonntag in Weihenfeld hat es dem „Weihenfelder Tageblatt“ angetan. Wir können uns vorstellen, wie lebhaft es dieses Bürgerpaar lächert, wenn sie bemerken müssen, daß die Revolution ihren nationalen Scheitern im Augenblick den Weihenfeld den Weihenfeld entgegen. Die Ein-

Kommunistische Jugend Halle

Donnerstag: Völkische Gruppenabende. Thema: „Zehn Jahre Krieg.“ Gruppe Süd: Produktiv-Gesellschaft. Gruppe Nord: „Volkspart.“ Beginn pünktlich 18 Uhr. Nichtmitglieder haben zu diesen Gruppenabenden ebenfalls Zutritt.

— Barja ist mit Sennellen zusammen gestorben — brachte Jaskta lächelnd heraus. „Jemtschischtschikoff hat mit einem Hohen Papier und ich las folgende Worte, die mit Wariags Anfangsfrift darauf geschrieben waren: „Meine lieben Genossen! Ich nehme Anstoß an Euch. Verseht mich, daß ich so ohne weiteres fertige von Euch und von anderer billiger Sade. Er hat mir erlaubt, mit ihm zu werden, und ohne ihn hätte ich nicht leben können. Ich bin stolz darauf, mit ihm die letzten Stunden zu verbringen und in seine Augen schauen zu dürfen. Jurek fürchtete ich, er würde mich fortlassen, aber jetzt ist mir so leicht ums Herz, und früher hatte ich mich von dem Tode gefürchtet.“

Es folgten Worte an jeden von uns, jedem hatte sie noch etwas besonderes zu sagen gehabt. Ich hörte mich selbst schluchzen, während ich die Zeilen las.

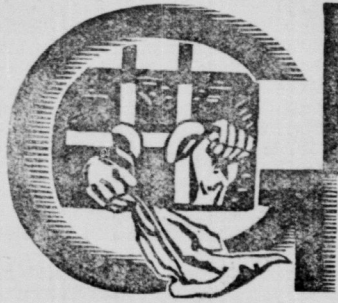
Was Sennellen war noch ein Mädchen da für mich. „Was ist denn das? was hast du alles? und jetzt erst fühlte ich den furchterlichen Schmerz: den Tod von Freunden.“ Sie fühlte ich die Verz in mir und meine Gedanken suchten nach Rache.

Ich hatte Jaskta am Arm: — „Dies Wort werden wir nicht vergessen. Tag und Nacht. Da untertrau er mich und sagte: — Sennellen hat es uns verziehen, ihn zu rächen. Da ließ ich selbst Ich las folgende Worte, die mit regelmäßig fester Schrift hingeschrieben waren: „In meine Genossen, wenn sie allein gebietet sein werden und wenn sie noch die Erinnerung an uns aufleben sollte! Uns hat nicht der Feind getötet. Sondern am dem Tage, da wir uns dem Kampfe für das Volk gewidmet haben, haben wir uns selbst getötet. Von da an war unser Leben nicht mehr unser. Ihr könnt unter nicht mehr gebeten. Ich beschwöre Euch, im Namen unserer Freundschaft, keine Pläne zu fassen, welche Euch unser An-denken beberricht.“

Süßlein ist durch einen Vortrag in unsere Angelegenheiten herein-gezogen worden. Der Umstand, daß er sich später von der Gerechtig-keit unter eine Ecke überzogen habe, sei eher ein belastendes Moment. Es sei unsere Pflicht, zu verhindern, daß er für Taten büßen sollte, an denen er nicht freiwillig beteiligt gewesen sei. Deshalb habe er, Sennellen, beschlossen, die Staatsanwaltschaft zu benachdichtigen, daß er der Urheber der Straffolgen sei, die man Süßlein zur Last lege.

— Glaubst Du, Süßlein damit retten zu können? — hatte Jaskta gefragt — die Regierung wird überzeugt sein, tatsächlich auf eine verzweigte Verschönerung gestoßen zu sein und wird Euch desto länger festhalten. — Süßlein wird sie nicht festhalten — hatte Sennellen geantwortet. — Was geht auch die Regierung nichts an, sondern nur mein Gewissen. (Fortsetzung folgt.)





# OLGATHA

Beilage für die „Rote Hilfe“

## Werkstätige in Stadt und Land!

Die Ausbeuter und Unterdrücker, die herrschende Klasse Deutschlands hat in ihrem „glorreichen“ Krieg zwei Millionen Arbeiter und Bauern dem Tode geweiht und deren Frauen und Kinder dahinsiechen lassen, zur höheren Ehre des Vaterlandes der Reichen.

Der Arbeitermord hörte aber nicht auf nach der Niederlage der deutschen Imperialisten. Die Werkstätigen, die das „Stahlbad“ des Krieges überlebten und das notwendige Stückchen Brot für sich und ihre Familien beanspruchten, bedeuteten eine Gefahr für die Fabrikanten und Unternehmer. So wie der Krieg 1914/18 aus Geldsachinteressen geführt wurde, so ging jetzt die Bourgeoisie dazu über, einen neuen Krieg zu organisieren gegen das deutsche Arbeitervolk, um weiter ungestört herrlich und in Freuden leben zu können. Alle Erfahrungen und Methoden des Weltkrieges wurden angewandt gegen die wehr- und waffenlosen Proletarier.

### Fünfzehntausend

sind bis jetzt in diesem Vernichtungskampf der Reichen gegen die Armen gefallen. Die Fünfzehntausend haben durch die Hingabe ihres Lebens den Speer abgefangen, der auf das Herz der Proletarier gezielt war. Sie sind gestorben, um ihre Klasse zu retten vor dem Untergang und haben ihre Frauen und Kinder zurückgelassen im festen Glauben an ihre Klasse; das letzte Wort auf ihren sterbenden Lippen war:

**Nächt uns und sorgt für unsere Frauen und Kinder!**

Aber die gemeuchelten, deren Frauen und Kinder sind nicht die alleinigen Opfer.

### Siebentausend

Arbeiter sitzen heute noch hinter den Kerkermauern der deutschen Republik, einzig und allein deshalb,

**weil sie ihre Klasse lieben und nicht dulden wollten, die von den fatten Besitzenden organisierte Hungersnot.**

Sind die Fünfzehntausend erschossen, erschlagen, vergiftet und erstochen worden, so werden jetzt die Siebentausend langsam zu Tode gemartert. Eingesperrt in feuchte Verließe ohne Luft und Sonne, als Nahrung ungenießbares Gemengel, mißhandelt von sadistischen Gefangenenaufsehern und jeder Möglichkeit des geistigen Lebens beraubt, sitzen sie jahrelang hinter dicken Mauern, tausendmal erdulnd die Schmerzen des individuellen Sterbens. Dazu noch die Sorgen um ihre Lieben, um ihre Frauen und Kinder. Die ewigqualenden Gedanken:

Haben die Kinder denn auch Brot? Hat der Hausbesitzer die Drohungen wahrgemacht und die Wohnung räumen lassen wegen Verzögerung der Mietzahlung? Haben sich die Frauen und erwachsenen Töchter dem wollüstigen Zugreifen der fetten Bourgeois und deren Kettenhunden erwehren können?

Ein fürchterlicher Schrei dringt ununterbrochen aus den feuchten Zellen zu uns:

**Vergeht uns nicht!**

**Laßt uns und unsere Frauen nicht im Stich!**

Klassengenossen! Laßt diesen Schrei nicht ungehört verhallen. Helft mit an dem großen Werk der „Roten Hilfe“! In vielen tausend Fällen hat die „Rote Hilfe“ Hunger und Verzweiflung abgewehrt. Sie kann dies noch besser als

bisher, wenn Ihr alle dazu beiträgt. Die „Rote Hilfe“ wendet sich im Namen der Erschlagenen und Gefangenen, deren Frauen und Kinder an Euch mit der Aufforderung, Eure Pflicht zu tun. Wir wissen, daß Ihr selbst kaum das allernotwendigste habt zum Leben. Aber Eure Not und Euer Elend wird nicht größer, wenn Ihr der „Roten Hilfe“ als Mitglied beitrete und jeden Monat den minimalen Beitrag von 10 Pf. leistet.

Ihr müßt das tun, denn Ihr müßt nichts zu antworten, wenn die Gefangenen zu Euch kämen und die Toten auferstehen und Euch fragen würden:

Kollege, Genosse! Warum hast Du nicht jeden Monat 10 Pf. für unsere Frauen und Kinder geopfert? Du hast Zigaretten geraucht und Bier getrunken, aber für uns, die Opfer! Deiner Sache, hast Du nichts übrig. Die Schamröte würde jedem von Euch ins Gesicht steigen. Und weil wir das wissen, wenden wir uns an Euch um Hilfe für die Opfer der proletarischen Sache.

Werdet Mitglieder, werbt Mitglieder und sammelt für die „Rote Hilfe“!

Stellt in Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen, in Genossenschaften und Sportvereinen Anträge auf kollektiven Beitritt mit bestem Beitrag zur „Roten Hilfe“.

Laßt überall Vertrauensleute für die „Rote Hilfe“ wählen, damit diese die Verbindung mit den Gefangenen und Euren Organisationen aufrechterhalten können. Teilt die Adressen Eurer Vertrauensleute sofort den Ortskomitees der „Roten Hilfe“ mit und ergreift die Initiative selbst zur Bildung von Ortskomitees der „Roten Hilfe“, falls an Euren Orte noch kein Komitee besteht. Setzt Euch dann in Verbindung mit dem Bezirkskomitee der „Roten Hilfe“.

Seid unermüdllich in Eurer Arbeit für die „Rote Hilfe“!

Erkämpft Euch die Freiheit Eurer politischen Gefangenen!

**Das Bezirkskomitee der „Roten Hilfe“**

**für das Gebiet Halle-Merseburg**

**Halle, Verchenfeldstraße 14.**

## Aus den Kerker der Deutschen Republik

Der Rechtsausschuß des Reichstages hat den Amnestieantrag der Kommunisten abgelehnt.

Die Tortur der Siebentausend wird fortgesetzt. Durch Hunger, Mißhandlungen und Unterbindung jeder, aber auch jeder Bergünstigung sollen die politischen Gefangenen müde gemacht werden. Nicht wie Menschen werden sie behandelt, sondern wie wilde Tiere. Ihre Hilferufe durchdringen immer wieder die dicken Kerkermauern.

**„Sie transportieren uns wie wilde Tiere“**

Von den politischen Gefangenen in Prenzlau erfährt die „Rote Hilfe“: „Der Angeklagte Barthel wurde aus dem Gerichtsgefängnis in Prenzlau von zwei Transporteuren abgeholt und mit einem Strick um den Hals, gefesselt wie ein Tier, transportiert. Man hatte ihm mit diesem Strick, der bis zum Handgelenk lief und in einer Schleife endete, in den überfüllten Zug Prenzlau-Berlin unter das Publikum mitgenommen und in dieser unwürdigen Weise in Berlin auf der Stadtbahn zum Anhalter Bahnhof und von dort wieder in einen Wagen dritter Klasse nach Leipzig weiter befördert.“

## Zu Tode mißhandelt

Im Anstaltslazarett des Gefängnisses Mühlebürg ist der unschuldig verurteilte Arbeiter Edel nach empörendsten Mißhandlungen gestorben. Der Gerichtswachmeister traktierte den Gefangenen mit Vorliebe mit Faustschlägen in den Leib.

## Schichtweise aufeinander aufs Lastauto verladen

In Bergedorf bei Hamburg wurden die verhafteten Arbeiter wie Vieh auf Lastautos verladen, und zwar schichtweise übereinander. Obendrauf legten oder stellten sich die schwerbewaffneten Polizisten. Mehrere Gefangene wurde bei dieser Art des Transportes der Arm oder das Kniebein gebrochen.

In einem anderen Falle wurden zirka 25 Gefangene, darunter fünf weibliche Jugendliche, aus dem Transportwagen gerissen und mußten diese durch die Spalter stehenden Sipobeamten hindurchmarschieren. Dabei wurden sie mit Gummihämmern bearbeitet.

## Wie in einem Grabe

Aus dem Internierungslager Stammühle bei Paderborn teilen die Gefangenen mit, daß ihr tägliches Essen aus schwarzem erdähnlichem Wasser, das nach Fisch riecht und in dem ein paar kleinsten Erbsen schwimmen, bestehe. In den Kasematten, in denen wir uns aufhalten müssen, ist es feucht und kalt wie in einem Grabe.

## Raubtierkäfige als Unterkunftsräume für die Gefangenen

Die Aufenthalts- und Schlafräume der Gefangenen im Zuchthaus Lüneburg bestehen aus sogenannten Kojen. Die Kojen sind nicht durch feste Wände abgetrennt, sondern mit starken Eisenstäben versehen. Diese Käfige gleichen den Aufenthaltsräumen für wilde Tiere in den Zoologischen Gärten. In einem Korridor befinden sich 30 Käfige.

Nachts müssen die Gefangenen ihre Notdurft in den sogenannten Kübel verrichten, den sie dann morgens in einem offenen Jauchewagen entleeren müssen. Diese Arbeit muß von 160 Gefangenen in einer Viererstunde erledigt sein. Durch die Hitze, zu der sie angetrieben werden, spricht ihnen der Kot ins Gesicht, auf Haar und Bart, Kleider und Schuhe. Den Gefangenen wird keine Gelegenheit gegeben, sich nochmals zu reinigen. Sie müssen in diesem Zustand den Morgentafel einnehmen. Stundenlang stinkt die ganze Strafanstalt.

## Die Schweine werden es schon fressen

Durch grenzenlosen Hunger geschwächt, waren die Gefangenen im Zuchthaus Ludau nicht mehr in der Lage, die von ihnen verlangte Arbeit zu leisten. Die Anstaltsverwaltung ließ eine Abteilung Grüne kommen, um die Gefangenen zur Arbeit zu treiben. Dabei wurden die Gefangenen angeschrien: „Beschwerden wegen des Essens gibt es nicht. Wer das Essen nicht frisst, der läßt es stehen, die Schweine werden es dann schon fressen.“ Dabei wurden die Gefangenen von den Grünen mit Kolben und Seitengewehren bearbeitet, so daß einzelne der Gefangenen aus mehr als 20 Wunden bluteten.

Klassengenossen! Ihr befindet Euch noch in der „goldenen“ Freiheit der Ebert-Republik. Eure Arbeitskollegen sind es, die hinter den Kerkermauern dieser Republik langsam zu Tode gemartert werden. Ihre Leiden sind unbeschreiblich. Zwischen Hunger, Schmutz und Mißhandlungen müssen sie immer wieder an ihre Frauen und Kinder denken, die sie draußen gelassen haben und für die sie nicht mehr sorgen können. Die „Rote Hilfe“ hat es übernommen, den politischen Gefangenen ihre Sorge um ihre Angehörigen abzunehmen. Sie kann das aber nur mit Eurer Hilfe. Gebt und sammelt überall für die „Rote Hilfe“, Ihr erfüllt damit nur Eure Pflicht.

## Berkämpfung für die „Rote Hilfe“ rückt an!

Die Organisierung der „Roten Hilfe“ für die Gefangenen und deren Angehörigen macht in Halle Fortschritte. So haben die zirka 260 Angestellten des Allgemeinen Konsumvereins Halle gegen eine Stimme beschlossen, alle Angestellten zu verpflichten, sich der „Roten Hilfe“ als Mitglieder anzuschließen und monatlich einen Mindestbeitrag von 20 Pf. zu bezahlen. Gleichzeitig wurden drei Vertrauensleute zur Durchführung dieses Beschlusses und zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit der „Roten Hilfe“ gewählt.

Eine Belegschaftsversammlung der Leunawerker Arbeiter in Halle nahm nach Vortrag des Genossen Höder einstimmig folgende Resolution an:

„Die Belegschaftsversammlung des Leunawerkes für Halle brandmarkt die Klassenjustiz der Bourgeoisie und erklärt sich solidarisch mit allen proletarischen Kämpfern, die wegen politischer

Vergehen in den Zuchthäusern und Gefängnissen der Ebert-Republik schmachten. Die Versammlung beschließt, kooperativ der „Roten Hilfe“ beizutreten, mit der Verpflichtung, wöchentlich einen Beitrag von 10 Pf. an die „Rote Hilfe“ abzuführen. Die Anwesenden werden sich dafür einsetzen, daß die in anderen Orten wohnenden Leunawerker den Anschluß an die „Rote Hilfe“ in weiteren Belegschaftsversammlungen durchführen.“

Als dritter Betrieb in einer Woche beschlossen die Arbeiter der Metallgießerei Haasengier in ihrer Versammlung am 1. August, geschlossen der „Roten Hilfe“ beizutreten und wöchentlich 10 Pf. Beitrag zu zahlen.

Die erste Vertrauensmännerversammlung der „Roten Hilfe“ in Halle fand am Donnerstag, dem 31. Juli, statt. Es waren Vertreter aus den Betrieben und Gewerkschaften erschienen, besonders zahlreich kamen aber die Vertrauensleute der Arbeiterparaportorganisationen. Nach einem Referat des Genossen Schlöber über: „Die Rote Hilfe und deren Aufgabe“ wurden Mitgliedsarten, Marken und Agitationsmaterial ausgegeben. Die „Rote-Hilfe“-Vertrauensleute werden schnell Wurzel schlagen an allen Stätten der Arbeit und proletarischen Vereinigungen.

## Mustergütiges Ortskomitee der „Roten Hilfe“

Unter Leitung des Ortskomitees haben die rührigen Freunde der „Roten Hilfe“ in Döbenstedt (Magdeburg-Anhalt) eine Sammlung für die inhaftierten Opfer durchgeführt. Der Ort hat nur ungefähr 2000 Einwohner. Um so höher ist der Erfolg der Sammlung zu bewerten.

Gesammelt wurden: 200 Goldmark, ferner ein Zentner Mehl, 9 Zentner Kartoffeln, 3 Zentner Kohlen, 6 Brote, 3 1/2 Pfund Butter, ein Pfund Margarine, ein Pfund Zucker, 3 Rollen Käse, 5 Pfund Kaffee-Ersatz, 7 Pfund Erbsen, 7 Pfund Bohnen, 14 Paar Schuhe, ein Paar Stiefel, 10 Tassen, 6 Herrenwesten, eine Mütze, 19 Kinderkleider, 8 Schürzen, 9 Paar Strümpfe, 21 Kinderjassen, 2 Wästelbänder, 11 Kinderhemden, 5 Hosen, 2 Kindermützen, 5 Unterröcke, 4 Blusen, 5 Männerhemden, eine Unterhose, 15 Frauenblusen, ein Kleiderrock, 2 Ärmel, 5 Männerhosen und eine Kinderhose.

Ähnliche Erfolge erzielten die Freunde der „Roten Hilfe“ in Burg und Halberstadt. Diese Ortskomitees haben ein Beispiel gegeben für alle übrigen Komitees der „Roten Hilfe“ in ganz Deutschland. Welches Ortskomitee der „Roten Hilfe“ im hiesigen Gebiet wird als erstes das Ergebnis unserer Freunde in Döbenstedt übertreffen?

## Sie lassen sich nicht müde machen

Die Revolutionäre, die gegen die bürgerliche „Ordnung“ rebellieren, die Bourgeoisie ins Gefängnis. Die Klassenrichter sehen natürlich nicht, daß sie damit nur der Revolution selbst einen Gefallen tun. Gerade die Festungshaft bildet und festigt den Charakter der Revolutionäre. Die Zeit zum Nachdenken festigt den Vorsatz, im Kampfe auszuharren bis zum endgültigen

### Sieg des Proletariats.

Das liest man aus allen Briefen unserer Gefangenen. So schreibt uns Genosse Max Andre aus dem pommerischen Zuchthaus Stargard:

„Jeder Tag Gefängnis gibt mir neuen Mut und stärkt meinen Geist und meine Ueberzeugung für den Kommunismus. Ich gebe den Kampf für die Befreiung des Proletariats vom kapitalistischen Joch nicht auf und bin davon überzeugt, daß der Sieg unser ist.“

### Dann kommt der Tag der Rache.

Ich werde rütteln an den Ketten und mit den zerrissenen Ketten meinen Gegnern den Schädel einschlagen.

### „Dann werden wir die Richter sein!“

Arbeiter, schickt den Gefangenen „Rote Hilfe“ in die Kerker, damit sie ihren Kampfesmut nicht verlieren.

## Russische Arbeiter und Bauern geben „Rote Hilfe“

Ein brüderlicher Gruß aus Sowjet-Rußland an die Gefangenen von Zuchtsbüttel und — 5000 Dollar

Wir, Mitglieder der Zentrierte Gouvernementsabteilung und der Krasnojarsker Stadt-, Rayon- und Bezirksabteilung der „Internationalen Roten Hilfe“ übersenden Euch von einer allgemeinen Versammlung und im Namen aller Werktätigen der Stadt Krasnojarsk brüderliche Grüße. Wir wissen, wie schwer Euer Leben ist,



doch glaubt daran, daß die Arbeiterklasse und das Bauerntum des Sowjetverbandes, welche sich mit Eurer Unterstützung vom Druck des eigenen Kapitals befreit haben, Euch immer unterstützen werden.

Wir freuen uns besonders darüber, daß die Hamburger Arbeiter die ersten sind, die eine Mitgliederorganisation der „Roten Hilfe“ in Deutschland gegründet haben, Hamburg — die Ersten im Kampf und die Ersten, wenn es Wunden zu heilen gilt! Das Hamburger revolutionäre Proletariat — Hurra!

Heute haben wir uns deshalb versammelt, um die Möglichkeit zu besprechen, Euch Hilfe im Kampf zu erweisen. Wir übernehmen einstimmig die Cheffschaft für Euer Gefängnis.

Um die Entbehrungen, welche Ihr und Eure Angehörigen erleiden müßt, etwas zu mildern, überweisen wir der „Internationalen Roten Hilfe“ 10 000 Rubel (5000 Dollar), die von den Werktätigen unseres Gouvernements gespendet wurden. Gleichzeitig geben wir das Versprechen, daß wir in Zukunft periodisch nach Möglichkeit Hilfe erweisen werden.

Schreibt uns über Euer Leben im Gefängnis. Es lebe die internationale Solidarität der Arbeiterklasse!

Es lebe die proletarische Weltrevolution!

Das Präsidium der Versammlung

gezeichnet:

Selenzoff Rißes Becheroff Jüshanin Schuwaroff  
Djatschuf Babarfo.

### Ein russisches Dorf nimmt den Namen eines deutschen Zuchthauses an

Auszug aus dem Protokoll Nr. 8 der Sitzung des Dorrowsjets von Nikolajew, Kreis Piatigorst, Gouvernment Terek (Kaukasus).

Behandelt: § 29 über Umbenennung der Kolonie Nikolajewskaja in Kolonie Sonnenburg zu Ehren des Patronats der „Internationalen Roten Hilfe“ des Gouvernements Terek über das deutsche Gefängnis Sonnenburg.

Beschlossen: Es wird beschlossen, die Kolonie Nikolajewskaja mit dem heutigen Tage in Kolonie Sonnenburg umzubenen und den Kreisauschuß um Bestätigung dieses Beschlusses zu ersuchen.

Die Bauern von Nikolajewskaja tragen den Namen eines deutschen Zuchthauses mit Stolz und in dem Bewußtsein engster Solidarität mit den deutschen Kameraden, die hinter den Kertermauern schmachten.

### Sammelergebnisse in dem Dorfe Kotelnißki

In dem im Gouvernment Wjaska liegenden Dorfe wurde an einem einzigen Tage von den Arbeitern einer Zündholzfabrik und den Bauern 7300 Goldrubel (ca. 4000 Dollar) aufgebracht. Daneben wurden noch silberne und goldene Wertfachen gesammelt, wie Rüssel, Etuis, Uhren, Münzen usw. In einer Versammlung, die zur Organisierung der Sammlung veranstaltet wurde, gab ein anwesender Pope sein silbernes Kreuz für die politischen Gefangenen.

An den Bauern und Arbeitern von Kotelnißki könnten sich manche westlichen Proletarier ein Beispiel nehmen.

### Kirchenglöden und Kreuze für die „Rote Hilfe“

Die Sowjetbürger der Ansiedlung Nowo-Kiew (Gouvernment Almoznik) haben für die „Rote Hilfe“ sämtliche Glöden der Kirchen der Ansiedlung gestiftet.

Die Bürger der Ansiedlung Zerkalow haben das silberne Kirchenkreuz und 9 Pud Weizen gespendet.

Was werden die Arbeiter und Bauern Deutschlands ebensoviel Opfermut aufbringen für die Frauen und Kinder der politischen Gefangenen? Jede Gabe, und sei sie auch noch so gering, trägt dazu bei, das Los der Opfer der proletarischen Revolution zu erleichtern.

### An die politischen Gefangenen im Lichtenberger Gefängnis!

Teuere Genossen!

Wir Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes der Sowjetarbeiter in der Stadt Borisogolbsk erklären, nach Anhören der Bezirksbevollmächtigten der „Internationalen Roten Hilfe“ über die Rolle und Aufgaben der ZH., sowie auch über das Willen der kapitalistischen Reaktion im Westen, deren Opfer Ihr seid, — daß wir von nun ab, bis zum Ausbruch der Weltrevolution unermüdet Euch und Euren Angehörigen helfen werden. Wir sind stolz darauf, daß uns die ehrenvolle Rolle zufiel, die Cheffschaft für Euch zu übernehmen und diese Aufgabe werden wir mit Ehren durchführen. Vom heutigen Tage an treten wir alle als Mitglieder in die ZH. ein.

Mit proletarischem Gruß

im Namen der Sowjetarbeiter-Gewerkschaftsmitglieder:

Vorsitzender der Verwaltung des Verbandes:

ge. Warbot.

## Organisations- und Arbeitsrichtlinien der „Roten Hilfe“!

1. Die Arbeiten der „Roten Hilfe“ im Gebiet Halle-Merseburg werden von einem Bezirkskomitee geleitet.
2. Das Bezirkskomitee setzt sich zusammen aus Vertretern der Gewerkschaften und Betriebe, der Frauen, der Jugend, des Gefangenenbeirates und eines Vertreters der Arbeiterportorganisationen.
3. Unter den Mitgliedern des Komitees wird eine Arbeitsteilung durchgeführt nach folgenden Grundsätzen:
  - a) Leitung und Propaganda,
  - b) Kasse und Registratur,
  - c) Rechtsschutzangelegenheiten,
  - d) Gefangenenfürsorge,
  - e) Archiv.
4. Die Mitglieder des Bezirkskomitees haben sich von allen übrigen Arbeiten in Partei und Gewerkschaften entbinden zu lassen.
5. Aufgaben des Bezirkskomitees sind:
  - a) Die Sammeltätigkeit für die „Rote Hilfe“ zu steigern, die gesammelten Gelder einzuziehen, zu verwalten und gemäß den Bestimmungen der „Roten Hilfe“ zur Auszahlung zu bringen.
  - b) Den von den Angeklagten beantragten Rechtsschutz rechtzeitig bei der juristischen Zentralkasse zu besorgen oder die angeklagten Genossen so zu instruieren, daß sie sich selbst verteidigen können.
  - c) Genossen zu bestimmen, die die Aufgabe haben, mit den Gefangenen persönlich zu korrespondieren, um dadurch die Verbindung zwischen den Gefangenen und ihren Gefinnungsgenossen in der Freiheit aufrechtzuerhalten und zu vertiefen.
  - d) Zur Veröffentlichung geeignetes Material, z. B. Prozeßberichte, Briefe aus den Zuchthäusern und Gefängnissen, Briefe von Angehörigen gefangener oder ermordeter proletarischer Kämpfer, Stimmungsbilder, Photographien aus dem Leben der Opfer des weißen Schreckens den Redaktionen der Arbeiterpresse und dem Pressebüro der „Roten Hilfe“ zur Verfügung zu stellen. Die Arbeiterpresse ist zu veranlassen, der „Roten Hilfe“ dem benötigten Raum kostenlos zu überlassen.
  - e) Schaffung und Kontrolle der Ortskomitees der „Roten Hilfe“ in allen größeren Orten des Gebiets Halle-Merseburg.
  - f) Einen breiten Vertrauensmännerkörper der „Roten Hilfe“ in den Betrieben, Gewerkschaften, Genossenschaften und Sportvereinen zu schaffen, der sich nicht nur aus Mitgliedern der KPD. zusammensetzt.
6. Die Ortskomitees der „Roten Hilfe“ werden nach denselben Grundsätzen, wie das Bezirkskomitee gebildet. (Siehe Absatz 2, 3 und 4).
7. Zur Aufgabe des Ortskomitees gehört:
  - a) Organisierung und Durchführung der Sammeltätigkeit, sowie des Betriebs der Mitgliedskarten und Marken der „Roten Hilfe“. Die vereinnahmten Gelder sind mindestens jede Woche bei der Post auf das Postcheckkonto des Bezirkskomitees der „Roten Hilfe“ einzuzahlen.
  - b) Monatliche Kontrolle aller Unterstützungsfälle am Orte und Meldung aller in das Unterstützungsweien eingreifenden Änderungen an das Bezirkskomitee der „Roten Hilfe“.
  - c) Heranbildung eines breiten Vertrauensmännerkörpers der „Roten Hilfe“ in den Betrieben, Gewerkschaften, Genossenschaften und Arbeiterportvereinen. Diese Vertrauensleute sind sofort nach der Gründung des Ortskomitees im Einvernehmen mit den zuständigen Instanzen (Zellen, Fraktionen) zu ernennen. Diese Vertrauensleute haben den Betrieb der „Rote-Hilfe“-Marken und des Bulletin der „R. H.“, sie lassen auf die Listen der „Roten Hilfe“ zeichnen und haben zu versuchen die von ihnen vertretenen Betriebe oder Organisation für die „Rote Hilfe“ als Kollektivmitglied zu gewinnen. In Belegschafts- und Mitgliederversammlungen der Arbeiterorganisationen müssen die zuständigen Vertrauensleute zu erreichen trachten, daß auf die Tagesordnung einer der nächsten Versammlungen das Thema kommt: „Die „Rote Hilfe“ und deren Aufgabe“. Zu diesem Antrag sprechende Referenten hat das Ortskomitee auf Wunsch zur Verfügung zu stellen.
  - d) Die Angliederung proletarischer Organisationen an die „Rote Hilfe“ durch die Aufnahme der betreffenden Betriebe oder Organisationen in die „Rote Hilfe“ als Mitglieder bedingt die Zahlung eines regelmäßigen Monatsbeitrages. Dieser Mindestbeitrag muß betragen für jeden Betrieb oder für jede Organisation bis zu 1000 Arbeitern oder Mitgliedern 5 Mark pro Monat, für jedes weitere angefangene Tausend eine weitere Mark. Arbeiter von Betrieben oder Mitglieder von

Arbeiterorganisationen werden durch den Beitritt ihres Betriebes oder ihrer Organisation nicht persönliche Mitglieder der „Roten Hilfe“. Mitglied wird dadurch lediglich der Betrieb oder die Organisation. Die Organisationsmitglieder und die Belegschaftsmitglieder können und müssen außerdem noch als Einzelmittglieder für die „Rote Hilfe“ gewonnen werden.

- e) Versammlungen der Vertrauensleute der „Roten Hilfe“ monatlich einzuberufen und zu leiten. In den Versammlungen muß Bericht erstattet werden über die Aufgaben und den Stand der Roten Hilfe. Gesammelte Gelder werden entgegengenommen und neue Marken, sowie anderes Material wird ausgegeben.
- f) Die Inzenten der Arbeiterzeitungen, sowie die Wirte der Arbeiterverkehrslokale, sind zu registrieren und jeden Monat

von einem Vertreter der „Roten Hilfe“ zu besuchen, um sie zu veranlassen, jeden Monat einen größeren Betrag an die „Rote Hilfe“ abzuführen.

8. Die in den Orten gesammelten Lebensmittel, Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände sind dem Bezirkskomitee der „Roten Hilfe“ zur Verfügung zu stellen.
9. Das Bezirkskomitee, sowie die Ortskomitees der „Roten Hilfe“ sind in ihrer Gesamtheit für eine geordnete Geschäfts- und Kassensführung verantwortlich. Die Komitees haben für regelmäßige Kontrolle zu sorgen.
10. Alle früheren Anweisungen, Richtlinien und Rundschreiben der „Roten Hilfe“, die obigen Organisations- und Arbeitsrichtlinien widersprechen, werden hiermit für ungültig erklärt.

S a l l e, den 1. August 1924.

## Feuilleton

### Handelt, bevor es zu spät ist!

Mutter P. sitzt am Tisch, stützt den Kopf mit der Hand. Bitterer Not hat tiefe Furchen ins Gesicht gegraben. Immer wieder muß sie an die Verhaftung ihres Mannes denken. — Frühmorgens war es. Starkes Klopfen an der Tür. Auf die Frage: „Wer ist da?“ antwortet es: „Aufmachen, die Polizei ist da!“ Karl, ihr Mann, springt aus dem Bett: „Mutter, sie wollen mich verhaften, weil ich Flugblätter verbreitet habe.“ Schon rütteln die Grünen an der Tür. Kaum daß Karl die Hosen angezogen hatte, springt die Tür auf. Mit dem Bajonett haben sie das Schloß gesprengt. Vier, fünf Ordnungsbesten springen herein, — kreischen: „Hände hoch“ und ergreifen den Genossen Karl. Der Schreck der Mutter P. verwandelte sich in Mut und Entschlossenheit. Sie springt dazwischen und versucht, ihren Mann zu befreien. Mit brutaler Gewalt wird sie von der Brust ihres Mannes gerissen und zurückgeschleudert. Schon wird Karl aus der Stube gezerrt. Nur noch einen Blick konnte sie von ihm auffangen. Die Tür wurde zugeschlagen. Karls Stimme rief noch: „Es lebe die . . .“ Dann ein dumpfer Schlag und ein Schmezzensschrei ihres Mannes. Sie versuchte wieder ihrem Mann zu Hilfe zu kommen. Die Tür wurde aber von draußen zugehalten. Vergebens trommeln ihre Fäuste gegen die Tür. In ihrer Ohnmacht preßt sie aus ihrem gequälten Herzen ein Schreien: „Der Tag wird kommen, wo wir uns rächen.“

Und dann die Verhandlung. Die Klassentrichter „sprechen recht“. Karl erhält drei Jahre Gefängnis wegen Flugblattverbreitung, Aufreizung zum Klassenhaß und Widerstand gegen die Staatsgewalt der Bourgeoisie. Ohne Ernährer haben vier Kinder steht sie jetzt da.

Derweil Mutter P. sitzt und grübelt, haben sich ihre zwei kleinen Kinder von drei und sechs Jahren genähert. Das dritte Kind, ein großer Junge von 14 Jahren, ist fort nach Arbeit suchen. Die dreijährige Rosa kuschelt Mutter P. am Kopf und ihre größere Schwester stößt sie bescheidne am Ellbogen und sagt: „Mama, ich habe Hunger.“ Die Mutter erhebt sich, geht zum Schrank, öffnet die Brotbüchse — sie ist aber leer. Geld ist auch keins mehr vorhanden. Ihre Augen werden feucht und ganz leise, es klang wie ein Vorwurf aus ihrem Munde, sagte sie: „Die Genossen haben uns ganz vergessen, wo bleibt nur die Rote Hilfe.“ Sie sucht nach dem von der Roten Hilfe eingetroffenen Brief und liest ihren Kindern vor:

„Wir bitten zu entschuldigen, wenn die Unterstützungsgelder nicht immer pünktlich eintreffen. Die von uns zur Auszahlung gelangenden Gelder müssen durch Sammlungen der Arbeiterschaft aufgebracht werden und sehr oft müssen wir auf die Zusendung der gesammelten Gelder durch die Ortskomitees der Roten Hilfe warten. Wir haben unsere Ortskomitees ermahnt, fleißiger zu sammeln und pünktlicher mit uns abzurechnen, damit die Unterstützungen schneller ausgezahlt werden können. Wir haben die Hoffnung, daß das in Zukunft geschieht, so daß wir in den Stand gesetzt sind, noch etwas mehr wie bisher für die Frauen und Kinder der gefangenen und ermordeten Arbeiter zu tun.“

Mutter P. legt den Brief fort und sagt: „Kämpfen — leiden — nicht verzagen.“ Bei den letzten Worten war der älteste Sohn Willi leise in die Stube eingetreten und ruft: „Recht so, Mutter, kämpfen, leiden und nicht verzagen.“ Willi wußte schon, was das Leben für die Proleten bedeutete. Seine Lehrstelle mußte er nach der Verhaftung des Vaters aufgeben, weil er der Mutter mit-helfen wollte, über die schlimmste Zeit hinwegzukommen. Willi hatte auch eine Hilfsarbeiterstelle gefunden, als der Unternehmer aber erfahren hatte, daß sein Vater Kommunist ist und im Gefängnis sitzt, hatte er ihn entlassen. Willi war aber trotzdem zuverlässig. Er sagte: „Laß nur, Mutter, Vaters Genossen lassen uns nicht im Stich. Ich weiß wohl, daß der größte Teil der Kommunisten in unserer Stadt arbeitslos ist. Sie haben uns

doch schon so oft geholfen und werden das auch wieder tun, wenn sie wissen, daß wir gar kein Brot mehr zu Hause haben.“

Mutter P. ist nicht so optimistisch. Sie weiß, daß die arbeitslosen Freunde ihres Mannes selbst nichts übrig haben. Willi läßt sich aber nicht abbringen von seinem Glauben an die Hilfe der Genossen. Er hat in Erfahrung gebracht, daß am selben Abend eine Versammlung stattfindet. In diese Versammlung will er gehen, und den Genossen sagen, daß kein Pfennig und kein Brot mehr im Hause ist. Abends um 7½ Uhr geht er fort, die Mutter sitzt am Fenster im Schein einer Straßenlaterne und wartet auf die Rückkunft ihres Aeltesten. Vom nahen Kirchturm schlägt die Uhr bereits 11 Uhr. Endlich, fünf Minuten vor 12 Uhr kommt Willi an, sein Gesicht strahlt, er hat Recht behalten. Der noch immer zweifelnden Mutter drückte er ein Bündchen Papiergeld in die Hand und fing dann an zu erzählen. „Ich wartete vor der Tür des Versammlungsraumes und sprach den langen Genossen, der die Beiträge bei Vater kassierte, an. Ich sagte zu ihm, daß wir nichts mehr zu essen haben und daß die Rote Hilfe auch noch nicht gekommen ist. Der Genosse wurde ernst und nahm mich mit in die Versammlung. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Der lange Genosse meldete sich gleich zum Wort und erzählte von unserer Not. Außerdem verlangte er die Frage der Roten Hilfe sofort in der Versammlung zu behandeln. Er wies darauf hin, daß fast jeden Tag in der Zeitung steht: „Denkt an die Opfer der proletarischen Revolution“, „Schafft Rote-Hilfe-Komitees und Vertrauensleute“. Der lange Genosse bekam Recht. Alle sagten dasselbe und es wurde auch gleich gesammelt. Alle gaben, auch Arbeitslose, die ich kenne, haben etwas gegeben. Nachdem die Sammlung zu Ende war, wurden vier Genossen für ein Rote-Hilfe-Komitee bestimmt. Die vier erhielten den Auftrag, sofort an die Rote Hilfe zu schreiben und dafür zu sorgen, daß wir unsere Unterstützung in Zukunft früher bekommen. Außerdem sollen die vier Genossen in unserer Stadt die Sammeltätigkeit für die Rote Hilfe organisieren. Der Antrag des langen Genossen, in allen Betrieben, Gewerkschaften und Arbeiterport-Organisationen Vertrauensleute zu bestimmen, wurde angenommen. Sicherlich wird in Zukunft sehr viel gesammelt für die Rote Hilfe und wir werden unsere Unterstützung schon am Anfange des Monats erhalten.“ Willi hätte das Geld gern nachgezählt. Es ging nicht. Licht hatten sie nicht, Gas war abgeperrt. Man ging zu Bett und noch im Bette erzählte er mit der Mutter, und leise im Halbschlummer wiederholte er die Worte seiner Mutter: Kämpfen — leiden — nicht verzagen!

In dieser Nacht hatte Willi einen unruhigen Schlaf. Er sah den Vater im Gefängnis, viele Genossen und Genossinnen mit Kästen herumlaufen, um Geld zu sammeln für die Mutter und die kleinen Schwestern. Einen ganzen Haufen brachten sie zusammen.

Am anderen Morgen, als Willi vom Arbeitsuchen zurückkehrte, fand er Mutter und die beiden Schwestern vollbeschäftigt vor. Ein Paket und Geld war von der Roten Hilfe während seiner Abwesenheit eingetroffen. Mutter gibt Willi das Begleitschreiben. Er liest unter anderem: „Wir hoffen durch intensive Sammlungen unserer Genossen und Genossinnen nicht wieder in die Lage zu kommen, daß die Zuzahlung so spät erfolgt.“

Mit Rote-Hilfe-Gruß  
Bezirkskomitee.

Willi wird ernst und sinnt nach. „Mutter“, spricht er, „ich habe gehört, daß viele Familien, deren Väter auch im Gefängnis sitzen, auch noch nichts von der Roten Hilfe erhalten haben. Mutter, wir haben jetzt zu essen und haben Geld, laß uns bitte das gestern in der Versammlung gesammelte Geld der Roten Hilfe zuwenden.“

Das Gesicht der Mutter erhellte sich. „Ja, mein Junge, wir haben zu essen, wenn auch wenig. Wir haben Geld, wenn auch nicht viel. Wir reichen aber aus, um das schlimmste abzuwenden. Ja, mein Junge, geh zur Post und schide das Geld ab. Dann haben auch wir trotz unserer eigenen Leiden mitgeholfen an dem Werk der Roten Hilfe.“

## Genossen, Freunde der „Roten Hilfe“

Recht dieses Blatt in allen Betrieben an und hängt es in den Arbeiterlokalen aus!